

DAS THEMA: ARBEIT DER ZUKUNFT

Warum gehen wir immer noch täglich ins Büro?

Markus Albers' Buch über den Joballtag sorgt für Furore. Seine Vision ist die flexible Arbeit, die auf Ergebnisse und nicht auf abgesessene Zeit setzt.

VON BERND BÜTTGENS

Aachen/Berlin. Markus Albers bringt es kernig auf den Punkt: „Wir haben gelernt, wie Arbeit angeblich auszusehen hat: an einem Schreibtisch in einem Büro sitzend. Wir haben gelernt, dass Fleiß in Stunden gemessen wird, Effizienz in Anwesenheit und Einsatzbereitschaft anhand der Menge von Privatleben, die wir bereit sind, unserem Job zu opfern.“

Der Trost folgt auf dem Fuße, Albers stellt den Leidtragenden „eines Lebens- und Arbeitsstils, den es eigentlich gar nicht mehr geben müsste“, Hilfe in Aussicht. In seinem Buch „Morgen komm ich später rein“, das für reichlich

Furore sorgt, seziert der Berliner Journalist und Politologe den Arbeitsalltag der so genannten Wissensarbeiter, Menschen also, die die meiste Zeit ihres Arbeitslebens vor dem Bildschirm verbringen.

Albers sagt: „Unser Kapital sind der Inhalt unseres Kopfes, unser Adressbuch und die Festplatte unseres Computers.“ Und diese Kostbarkeiten funktionieren immer und überall – und am allerbesten außerhalb des guten, alten Büros.

Herr Albers, Ihr Traum ist, die Festangestellten zu Freigestellten zu machen. Das ist eine prima Idee, um Buchaufträge zu erzielen, aber ist es auch eine realistische Perspektive für den Arbeitsmarkt?

Albers: Ich habe diese zunächst waghalsig klingende These so hart wie möglich recherchiert. Dabei wurde ich selbst davon überrascht, wie viele Hinweise es gibt, die uns zeigen, dass die Wissensarbeiter in diese Richtung gehen. Viele Firmen praktizieren heute schon das Prinzip der freien und flexiblen Arbeit oder fangen zumindest damit an, einige große sind darunter wie Deutsche Bank, SAP oder IBM, aber auch eine Reihe von Mittelständlern. Was deutlich wird: Mit der modernen Technik können wir von überall arbeiten, und die Notwendigkeit schwindet, ebendies jeden Tag vom Büro aus zu tun.

Was haben Sie denn gegen das gute alte Büro?

Albers: Ich bin selbst lange genug in Büros gegangen und werde wohl auch immer wieder dahin zurückkehren. Ich habe dabei immer wieder die These belegt gefunden, dass man im Büro paradoxerweise nicht gut arbeiten kann. Nicht zuletzt wegen der Vielzahl an Ablenkungen. Das ist auch der Ansatz vieler Firmen, die ihre Leute zumindest für zwei, drei Tage pro Woche nach Hause schicken, um dort die Arbeit zu erledigen, die hohe Konzentration erfordert. Es geht gar nicht darum, das Büro total aufzugeben, es geht um Flexibilität, nicht um Extremvisionen.

Können Sie dem Büro also doch etwas abgewinnen?

Albers: Man geht zukünftig dorthin, weil es der Treffpunkt ist, der Ort, an dem wir mit anderen zusammen kreativ sein können, nachdem uns allein und außerhalb des Büros – weil es dort einfach besser geht – die guten Ideen gekommen sind. Dieser heutige Absolutheitsanspruch des Büros, der das Arbeitsleben strukturiert wie zu den Zeiten unserer Eltern, muss verschwinden.

Sie haben in Anlehnung an den Internetboom und die New Economy nun den Begriff der Easy Economy geprägt. Gibt es das wirklich, eine einfache oder einfach zu handhabende Wirtschaft?

Albers: Ich finde, dass wir es uns im Moment in der Tat sehr schwer machen mit dieser längst überholten alten Maßeinheit Zeit, nach der wir unsere Arbeit ausrichten. Das ist eigentlich das Denken der Industriegesellschaft. Fortschrittliche Firmen der Wissensgesellschaft messen Arbeit nach Ergebnissen.

Und wie erkläre ich den nun in mir keimenden Freiheitswillen meinem Chef? Er wird mich fragen, was er davon hat!

Albers: Es hat natürlich für die Unternehmen auch viele Vorteile, wenn man die Mitarbeiter nicht mehr jeden Tag ins Büro zwingt. Sie werden nachweislich produktiver, sie kündigen nicht so oft, fühlen sich stärker mit der Firma verbunden – alles handfeste Argumente. Hinzu kommt der ökonomische Aspekt: Man braucht weniger Bürofläche, spart Kosten.

Sprechen wir in diesem Zusammenhang nicht auch über einen völlig neuen Führungsstil?

Albers: Ach ja, die Zeiten, in denen die Vorgesetzten wie strenge Leh-



Frei, flexibel, selbstbestimmt: Die kreativen Angestellten von morgen werden nicht mehr jeden Tag ins Büro zur Arbeit gehen. Vielmehr werden sie mit Hilfe moderner Technik ihre Aufgaben erledigen, wann und wo sie wollen. „Wir werden Beruf und Freizeit auf eine Weise vereinen können, die noch vor wenigen Jahren undenkbar schien“, sagt Markus Albers, der in dem Buch „Morgen komm ich später rein“ aufrüttelnde Thesen formuliert. Foto: ddp

rer oder fürsorgliche Schäfer auftraten, sollten eh vorbei sein. Wilhelm Bauer vom Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft in Stuttgart berät viele große Firmen, und er sagt, dass Vorstände und gehobenes Management die Vorteile der Easy Economy erkennen. Dass aber Abteilungsleiter, die direkt mit den Mitarbeitern zu tun haben, die Vorstellung nicht mögen, weil ihre Kontrollfunktion verlorengelht.

und während des Essens ihre Geschäftsmails bearbeiten. Das ist natürlich nicht schön. Ich glaube, dass alle – auch die dann Freigestellten – lernen müssen, mit dieser Freiheit vernünftig umzugehen. Man muss Grenzen ziehen.

Wie lernt man das?

Albers: Mit Disziplin. Wer heute im Büro sitzt und zehn Mal in zehn Minuten seine E-Mails

ist für viele nicht morgens zwischen 8 und 10 Uhr.

Voraussetzung für diese neue Freiheit der Arbeit ist die moderne Technik, die tadellos funktionieren muss. Sind wir überhaupt schon so weit?

Albers: Ja. Man kommt heute über die Generationen hinaus mit der modernen Technik klar. Man arbeitet problemlos von zuhause oder von unterwegs. Und wenn

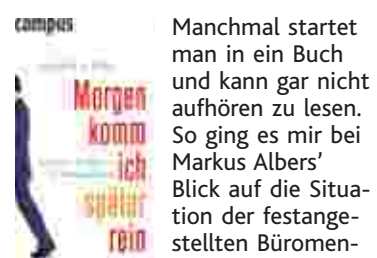
senschaftszirkeln diskutiert. Dass das Buch so viel und so gut besprochen wird, freut mich natürlich. Und wenn es jetzt noch die eine oder andere Führungskraft zum Nachdenken bringt, dann habe ich mein Ziel erreicht.

Mehr zum Thema im Netz: markusalbers.com/morgenkommichspäterrein.de

SACHBUCH

► Morgen komm ich später rein

von Markus Albers
239 Seiten, 18,90 Euro
Campus Verlag Frankfurt



Manchmal startet man in ein Buch und kann gar nicht aufhören zu lesen. So ging es mir bei Markus Albers' Blick auf die Situation der festangestellten Büromenschen in Deutschland. So oft trifft er mit seinen Beobachtungen den Nagel auf den Kopf. So pointiert beschreibt er den nicht mehr aufzuhaltenen Wandel unserer Arbeitswelt hin zu mehr Eigenverantwortung, Produktivität und Freiheit, dass einem beim Lesen fast schon schwindelig wird.

Und er lässt auch die Kritikpunkte nicht unerwähnt, weil er eben nicht nur ein oberflächliches Gute-Laune-Werk, sondern ein blendend recherchiertes und wissenschaftlich fundiertes Buch geschrieben hat.

Albers (38) ist Politologe und Journalist. Er lebt als freier Autor in Berlin und schreibt für renommierte Zeitschriften und Zeitungen. Seine eigene Arbeitsbiographie wechselte

immer zwischen festen und freien Beschäftigungen. Das Thema seines Buches ist also auch sein Lebensthema. (bb)
Fotos: Max Miller
★★★★★

FAKTEN ZUR ARBEIT

Abgelenkt und völlig genervt



Konzentration: Die University of California hat in einer aktuellen Untersuchung herausgefunden, dass Büromenschen an ihrer Arbeitsstätte extrem stark abgelenkt werden. Danach beschäftigen sich Büroangestellte im Schnitt elf Minuten mit einer Aufgabe, bevor ihre Aufmerksamkeit durch einen Anruf, eine Mail oder einen Kollegen einem anderen Thema zugeführt wird. Die ständige Ablenkung kann Symptome wie Aggression, innere Unruhe und Konzentrationsstörungen mit sich bringen.

IQ-Test: Die University of London hat 2005 drei Gruppen zum IQ-Test eingeladen. Gruppe 1 war ungestört, Gruppe 2 wurde während des

Tests durch E-Mails und Telefonate abgelenkt, Gruppe 3 hatte Marihuana geraucht. Gruppe 2 verlor den Wettstreit klar. Übrigens: Einzelne Büromenschen, so fand die Universität Glasgow bei einem Test heraus, checken ihre Mails bis zu 40 Mal pro Stunde.

Besprechungen: Die Kieler Managementberaterin Angelika Behner hat die Effizienz von häufigen Besprechungen in Firmen untersucht. Ihr Ergebnis: 20 bis 30 Prozent der Meetings könnte man sich schenken, weil der Chef eh schon vorher weiß, welches Ergebnis er erzielen möchte.



Freie Arbeit: Nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) wurde 2006 Telearbeit, also Arbeit am Computer außerhalb des Büros, von 18,5 Prozent der deutschen Unternehmen angeboten, 2003 waren es 7,8 Prozent. Versicherungen und Software-Unternehmen sind hierbei Spitzenreiter, in erster Linie bieten Großunternehmen diese flexible Arbeitsform an. Nach einer EU-Studie wären in Deutschland zwei Drittel der in Frage kommenden Arbeitnehmer an Telearbeit interessiert.

Szenario: Marktforscher der amerikanischen Future Foundation haben 2006 ein Szenario für die Arbeit der nahen Zukunft entwickelt: „Ein signifikanter Trend ist, dass Arbeitnehmer sich aus Bussen, Hotels und abgelegenen Hütten einloggen, verbinden und Daten downloaden können. (...) Wir werden 2020 nicht mehr zur Arbeit gehen, wir werden unsere Arbeit einfach machen.“ (Quelle: Markus Albers, Morgen komm ich später rein/Fotos: ddp)

„Gehirnchirurgen und Pizzabäcker müssen natürlich da sein, wo der Patient ist oder der Teig. Aber viele Jobs sind heutzutage mobil, erfordern nur einen Bildschirm, der überall sein kann. Ist es nicht ironisch, dass so viele Leute täglich ins Büro gehen, nur um auf einen Monitor zu schauen?“

NICHOLAS NEGROPONTE, INFORMATIKER UND PROFESSOR AM MASSACHUSETTS INSTITUTE OF TECHNOLOGY (MIT)

Ist es am Ende nicht so, dass wir durch die Flexibilität viel unfreier werden, überhaupt keinen Feierabend mehr kennen?

Albers: Das ist tatsächlich eine große Gefahr. Auch die angestrebten Arbeitsergebnisse müssen so vereinbart werden, dass sie tatsächlich zu erzielen sind. Aber wir müssen uns prinzipiell darüber im Klaren sein, dass der Prozess eigentlich schon nicht mehr zu stoppen ist. Man sieht ja jetzt schon die Leute, die abends im Restaurant mit dem Blackberry sit-

Auch die Blogger diskutieren kräftig mit

Die Easy Economy, die einfache oder einfach gemachte Wirtschaft, wie Markus Albers sie in seinem Buch beschreibt, wird seit der Veröffentlichung von „Morgen komm ich später rein“ auch im Internet heftig diskutiert.

Es gibt neben dem Blog von

Markus Albers, in dem er die beachtlichen Reaktionen auf seine Thesen und Prognosen notiert (www.markusalbers.com/blog/), auch noch weitere Blogs, in denen Albers' Arbeit analysiert und kommentiert wird: zum Beispiel www.innovativ-in.de/blog/ oder <http://team-success.de/blog/>